

Landwirthschaftliches.

Soll der Stallung frisch auf's Feld gefahren werden, oder erst, nachdem er auf dem Hofe oder im Stalle die Gährung bestanden hat?

Herr Professor Stöckhardt sagt hierüber: Daß der Landwirth den Stallmist besser ausnutzt, wenn er ihn in frischem, ungegohrenem, strohigem Zustande, so wie er bei der gewöhnlichen Behandlung aus dem Stalle kommt, auf das Feld bringt, als wenn er ihn zuvor auf der Düngerstätte ohne weitere Vorsorge verrotten oder vergähren läßt, darüber kann kein Zweifel mehr sein, da die Praxis dies durch vielfache Erfahrungen und im Großen ausgeführte, vergleichende Versuche bestimmt genug nachgewiesen hat. Was die Praxis als unzweifelhaft festgestellt hat, das wird auch immer mit der richtigen Theorie übereinstimmen; so auch hier. Die Wissenschaft erklärt diese Abnutzung des frischen Düngers auf folgende Weise: Bringt man den Stalldünger frisch unter die Erde, so geht die Fäulniß und Verwesung desselben unter einer schützenden Decke vor sich, welche, wie alle porösen Körper, die Kraft hat, die dabei frei werdenden Lustarten und anderen flüchtigen Stoffe einzusaugen und festzuhalten, bis sie von den Wurzeln der Pflanzen aufgenommen werden. Man stellt auf diese Weise den Pflanzen also auch diejenigen Düngestoffe zur Verfügung, welche bei dem Gähren des Mistes in den gewöhnlichen Miststätten verfliegen, est auch noch extra durch Auswaschen verloren gehen. Wie bedeutend dieser Verlust ist, geht daraus hervor, daß nach landwirthschaftlichen Erfahrungen 100 Centner vom frischen Dünger zusammenschumpfen auf etwa 80 Centner beim liegen bis zum mürben oder halb zersetzten Zustande, auf 60 bis zum speckigen und auf 40 bis 50 Centner bis zum ganz zersetzten Zustande.

Nach den chemischen Untersuchungen aber ist anzunehmen, daß aus 100 Centner frischen Stallmistes bei der gewöhnlichen Behandlung von ihrem werthvollsten Bestandtheile, dem Stickstoff, während des Verlaufs dieser Zersetzung etwa verloren gehen: im ersten Fall 5 R im Werth von ca. 1 Thlr. im zweiten „ 10 R „ „ „ 2 „ im dritten „ 20 R „ „ „ 4 „ wenn man den Gehalt von 100 Centner frischen Stallung zu 40 Pfund Stickstoff annimmt. Ein Fuder von speckigem Dünger wird zwar etwas mehr Wirkung hervorbrin-

gen, als ein Fuder von frischem (beide zu gleichem Gewicht angenommen), aber die Mehrwirkung wird in keinem Fall so beträchtlich sein, wie die Mehrkosten des ersteren. Rechnet man ein Fuder des frischen Mistes zu 2 Thlr., so wird ein Fuder des speckigen Mistes auf 3 1/2 Thlr. zu stehen kommen, da hierzu 1 1/2 Fuder frischen Mistes erforderlich waren, ganz abgesehen von dem Verluste durch Verflüchtigung düngender Stoffe, die natürlich dem Preise gleichfalls zugeschlagen werden müßten.

Frischer Stallmist unterscheidet sich ferner noch dadurch von dem verrotteten, daß er den Boden lockerer macht und wärmer erhält als der letztere; ersteres, weil die strohigen Theile desselben das feste Zusammenbacken der Erdtheile verhindern und die bei deren Zersetzung frei werdenden Lustarten ihn porös machen; letzteres, weil die Gährungswärme hier im Boden erzeugt und an diesen abgegeben wird, während sie bei dem verrotteten Dünger vorher schon auf der Miststätte in Freiheit gesetzt und von der Luft aufgenommen wurde. Hiernach wird der frische Mist sich insbesondere auf kalten schweren Bodenarten, z. B. auf Thon- und Lehmboden nützlich erweisen, da er hier, außer der chemischen Wirkung als Düngemittel, auch noch eine physikalische als Bodenverbesserungsmittel ausübt.

[Schluß folgt.]

Fruchtpreise.

Winnenden, den 1. Februar 1854.

Fruchtgattungen.	höchste			mittl.			nieder.		
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Kernen pr. Schfl.	24	24	24	—	—	—	—	—	
Dinkel neuer "	10	42	10	3	8	48	—	—	
" alter "	—	—	—	—	—	—	—	—	
Haber "	7	12	6	54	6	44	—	—	
Roggen "	18	24	18	—	16	48	—	—	
" neuer "	—	—	—	—	—	—	—	—	
Gerste "	17	36	16	—	—	—	—	—	
" neue "	—	—	—	—	—	—	—	—	
Waijen 1 Sri.	3	—	2	48	2	42	—	—	
Erbfen "	3	4	2	56	1	44	—	—	
Linsen "	3	24	—	—	—	—	—	—	
Einfeln "	—	—	—	—	—	—	—	—	
Wicken "	1	40	1	36	1	30	—	—	
Akerbohnen "	2	24	2	22	2	18	—	—	
Welschkorn "	2	36	2	30	2	28	—	—	

Gedruckt, verlegt und redigirt von C. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr 12.

Freitag den 10. Februar

1854.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.
(Gläubiger-Aufruf.)
Auf den im vorigen Monat erfolgten Tod der nachbenannten Personen sind die Verlassenschafts-Theilungen vorzunehmen, u. z.:

- Schorndorf.
Johann Gottlieb Sturm, Metzgers Witwe.
Joh. Jakob Fritsch, Weing.
Bernhard Lutz, Weing.
Melchior Maier, Todtengräbers Ehefrau.
David Friedrich Widmann, Steinhauer.
Christine Margarethe Dederer.
Johannes Marx, Schneider.

- Oberurbach.
Carl Gottlieb Marx, ledig.
Alt Johannes Bronn, Weber.
Unterurbach.
David Mündler, Bauers Witwe.
Johannes Schwäbels Ehefrau.

Steinberg.
Johann Carl Fellmeth, Schuster, ledig.
Die Forderungen an den Nachlaß dieser Personen sind bei Gefahr der Nicht-Berücksichtigung binnen 8 Tagen bei den betreffenden Orts-Vorständen anzumelden.
Den 7. Februar 1854.

K. Gerichtsnotariat,
Meser.
Amtsnotariats-Bezirk Winterbach.
(Gläubiger-Aufruf.)
Auf den im vorigen Monat erfolgten Tod nachbenannter Personen sind die Verlassenschafts-Theilungen theils eventuell theils reell zu fertigen und zwar in Winterbach.

- bei
Johann Adam Spohn, ledig von Manolzweiler (vermögenslos).
Andreas Schnabel, ref. Friligenpfleger.
A d e l b e r g.
Alt Schultzeiß Ankels Ehefrau.
A s p e r g l e.
Johannes Greiners Witwe von Neuenberg.

- S e b a c k.
Johs. Maier, lediger Weingärtner.
D ö s l i n s w a r t h.
Jacob Friedrich Schief, Weber.
R e h r b r o u n n.
Ludwig Baun, Weber.
S c h o r n b a c h.
Johannes Kaltschmid, Küfer.
Jac. Baun, Weing., Witwer (vermögenslos).
Michael Kubale, Weing., Witwer.
T h o m a s b a r d t.

- Michael Waldenmaier.
Chr. Fried. Schelling, Forstwarters Ehefrau.
Christoph Hees, Tagelöhners Ehefrau.
W o r d e r w e i ß b u c h.
Michael Friedrich Ehefrau (vermögenslos).
B e t l e r.

Andreas Knödler (vermögenslos).
Die Forderungen an vorgenannte Personen sind bei Gefahr der Nichtberücksichtigung binnen 8 Tagen entweder bei dem Notariat oder den betreffenden Ortsvorständen anzumelden.

Den 7. Februar 1854.
K. Amtsnotariat Winterbach.
H a b e r e r.

Amts-Notariats-Bezirk Beutelsbach.
(Gläubiger- und Bürgen-Aufruf.)
Alle diejenigen, welche bei nachbemerkten Geschäften des diesseitigen Bezirks in irgend einer Beziehung theilhaftig sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen bei Gefahr ihrer Nicht-Berücksichtigung diesseits anzumelden und rechtsgenügend zu erweisen.

- B e u t e l s b a c h.
Beker, Barbara, ledig, Realtheilung.
Heubach, Johann Georg, ebenso.
G e r a d s t e t t e n.
Eisenbraun, David, Schneider, Eventualtblg.
Siegle, Elisabeth, ledig, Realtheilung.
Zieler, Gottfried, Weingärtners Ehefrau.
B a l t m a n n s w e i l e r.
Haible, Alt Johannes Ehefrau, Event. Thlg.
G r u n b a c h.

Georg. Fr. Buchbinder, Event-Thlg.
 Wörner, Jacob Friedrich, ebenso.
 Illg, Daniels Ehefrau, ebenso.
 Epenlaub, Jacob Friedrich Realtheilung.
 V o h e n g e h r e n .
 Held, Johann Georg, Bäcker, Event-Thlg.
 Koch, Jg. Georg Mich., Johs. S. ebenso.
 S c h n a i t h .
 Deiß, Mich., Andr. S. Ehefrau, Event-Thlg.
 Wäbinger, Thomas, Weingärtner, ebenso.
 Heß, Jacob, Gemeinderath, ebenso.
 Desterle, alt Philipp Jakob, Weingärtners
 Wittwe, Vermögens-Übergabe.
 Den 4. Februar 1854.
 K. Amts-Notariat,
 Bauer.

Privat - Anzeigen.

S c h o r n b a c h .
 Einen eisernen Sparherd sammt Rohr hat
 wegen Abzugs billig zu verkaufen
 Schulm. Strobel.

Einsteher-Gesuch.

Ein solcher wird auf den Dienstrest von 4
 Jahren zum Armeetrain gesucht.
 Das Nähere sagt
 Carl M ö c k , ref. Gemeinderath in
 Plüderhausen Ober-Amts Belzheim.

Nächsten Sonntag haben
Backtag
 Gottlieb Frank. Christian M e n n e r .

Landwirthschaftliches.

Sollte die für diese Jahreszeit so gelinde
 Witterung noch länger fort dauern, so möchten
 wir den Baum-Besitzern, deren Bäume noch
 nicht gepulzt sind, rathe, selbige, jedoch nur
 bei wolkiger Witterung, ohne Verzug pulzen,
 und diejenige, die veredelt werden sollen, ab-
 werfen zu lassen. Für die nöthigen Propf-
 reiser wollen wir, so viel es nur immer mög-
 lich ist, besorgt seyn, und fordern daher die-
 jenen, die solche zu erhalten wünschen, auf,
 uns die nöthige Anzahl nebst Bestimmung
 der Sorten anzugeben.
 Wir behalten uns vor, in nächster Zeit die
 Sorten, die in größerer Anzahl abgegeben
 werden können, anzuzeigen, und machen da-
 rauf aufmerksam, daß sich unsere kräftigen
 Süßapfelbäume am besten für die herrliche
 Goldparmäne und Borsdorffer eignen, welche
 beide Sorten nie auf kleine, sondern stets auf-
 erstarkte Bäume gepropft werden sollen, in

Welchem Falle namentlich auch der letztere
 nen reichlicheren Ertrag gewähren solle.

Um den Zweck ganz erreichen zu können,
 zählen wir auf die gefällige thätige Mitwir-
 kung solcher, die uns mit edleren Sorten un-
 tersützen können, und verbinden damit die
 freundlichste Bitte, bei dem Schneiden der Rei-
 ter doch alle Sorge tragen zu wollen, daß
 dieselben streng sortirt, und genau bezeichnet
 werden, damit der Empfänger sich darauf ver-
 lassen kann.

Schorndorf den 8. Febr. 1854.

P a l m , Apotheker.
 L ö b l e , Thierarzt.

Soll der Stalldung frisch auf's Feld
 gefahren werden, oder erst, nachdem
 er auf dem Hofe oder im Stalle die
 Gährung bestanden hat?
 [S c h l u ß .]

Dagegen steht der frische Mist dem verrot-
 teten an Schnelligkeit der Wirkung nach, aus
 dem einfachen Grunde, weil er erst Zeit braucht
 um zu verfaulen und zu verwesen, und seine
 Wirkung also erst dann beginnt, wenn diese
 Zerlegungsproceße in vollem Gange sind,
 während der verrottete Mist diese vorbereitete
 Proceður bereits überstanden hat und sonach
 einen Theil seiner Bestandtheile schon in dem
 Zustande enthält, wie sie die Pflanzen zu
 ihrer Ernährung brauchen. Der frische Stall-
 mist paßt aus diesem Grunde besser für Pflan-
 zen von einer langen Vegetation (Winterform),
 als für solche, welche nur wenige Monate zu
 ihrer Entwicklung nöthig haben (Sommer-
 frucht). Tritt in letzterem Falle nach dem
 Einsetzen des Mistes trockne Witterung ein,
 so kann wohl dessen Wirkung im ersten Jahre
 ganz ausbleiben, dann nämlich, wenn die Be-
 standtheile des Mistes erst zu einer Zeit durch
 die Verwesung löslich und verdaulich für die
 Pflanzen werden, wo diese sie nicht mehr auf-
 nehmen und assimiliren können. Beim Ge-
 treide tritt dieser Zeitpunkt nach beendigtem
 Schossen ein. Ein Düngemittel, welches lang-
 sam ankommt, wird zwar langsam wirken,
 dafür aber auch länger nachhalten; der frische
 Stallmist kommt langsamer an als der verrot-
 tete, weil er einer längeren Zeit zu seiner
 Zerlegung bedarf, es ist also ganz natürlich,
 daß er, wie die Erfahrung bewiesen hat, eine
 größere nachhaltige Kraft besitzt als der letztere.
 Je älter ein Mist ist, desto mehr wird seine
 Hauptwirkung ins erste Jahr fallen, wogegen
 die Wirkung des frischen Düngers sich mehr
 auf das zweite, ja selbst dritte Jahr erstrecken
 wird.

Das Extrakt aus diesen Erörterungen läßt

sich in die Regel zusammenfassen: Man
 bringe den Stalldünger, wenn es ir-
 gend geht, unmittelbar aus dem Stalle
 aufs Feld. Theorie und Praxis lehren im
 besten Einflange, daß dieß das sicherste Ver-
 fahren ist, um dem Dünger die vollste Wir-
 kung abzugewinnen. (N. landw. Dorfs.)

Ein Pietist auf Seite der Türken.

Der „Christliche Volksbote aus Basel“ bringt
 von einem Einsender, der sich mit ****
 unterzeichnet, eine merkwürdige „Zuschrift, die
 Russen und Türken betreffend“, die wir voll-
 ständig mitzutheilen geeignet finden:
 „Lieber Volksbote!

Da ich aus einigen Artikeln, welche Du in
 letzter Zeit über die Türkei brachtest, den Schluß
 ziehe, daß Du Dich bei den zwei kämpfenden
 Mächten auf die Seite Rußlands stellen wirst,
 so liegt mir daran, Dich in Kenntniß zu set-
 zen, daß manche Deiner Leser es unverholen
 mit den Türken halten und daß ich selbst auch
 zu dieser Partei gehöre. Würde es sich bei
 den gegenwärtigen Kämpfen in der Türkei
 um einen Kampf zwischen biblischem Christen-
 thum und Muhammedanismus oder um Ci-
 vilisation und Barbarismus handeln, so könnte
 ich mich gerne zu denjenigen schaaren, die da
 wünschen, der Türkei endlich den Garaus zu
 geben.

Aber da dieß nicht der Fall ist, obgleich
 sich Viele in diesem Wahne befinden, so wirst
 Du mir gestatten, von manchen Eindrücken,
 die ich bei meinem früheren siebenjährigen Auf-
 enthalte in einem Theil der asiatischen Türkei
 und des asiatischen Rußlands erhielt und durch
 welche sich meine Ansichten theilweise gebildet
 haben, Einiges mitzutheilen.

Als im letzten Frühjahr die türkischen Heer-
 schaaren durch die diplomatischen Verwendun-
 gen Oesterreichs genöthigt waren, ihre Beleidiger,
 das montenegrinische Raubvolk in Ruhe zu
 lassen und heimzukehren, war in Europa end-
 lich wieder Friede auf Erden, und schon stieg
 manches Gottlob aus dankbarem Herzen gen
 Himmel, als plötzlich jener Selbstherrscher aller
 Reußen, der sich in seinen alten Tagen das
 bis jetzt nicht vorhanden gewesene griechische
 Pabstthum aneignen zu müssen glaubt, mit
 jenem Begehren auftrat, alle türkischen Raja
 griechischen Kultus unter seinen Schutz zu neh-
 men. Den Dienst, welchen die Pforte durch
 ihre Abschlägige Antwort nicht nur der Frei-
 heit im Allgemeinen, sondern namentlich dem
 Protestantismus geleistet hat, sehe ich für so
 groß an, daß, wenn dem Sultan für sein un-
 erschrockenes Benehmen von Seiten der pro-

testantischen Christen gedankt würde, ich ohne
 Bedenken einem solchen Dankagungsschreiben
 meinen Namen beifügen könnte, denn wehe
 den evangelischen Staaten, wenn unter den
 Völkern ein solcher Grundsatz gut geheißten
 wird! Auch die Schweiz wäre nicht mehr sicher,
 daß heut oder morgen Oesterreich als die rechte
 Hand des Pabstes mit dem Begehren auftreten
 könnte, alle katholischen Eidgenossen unter sei-
 nem Schutz zu nehmen und gemäße Bürg-
 schaften dafür zu verlangen.

Der jetzige Krieg wird jedenfalls auch in
 der Ferne sehr demoralisirend wirken, denn
 wenn Rußland, anstatt etwa sich darauf zu
 beschränken, seine diplomatischen Verbindungen
 mit der Türkei abzubrechen, hergeht und mit
 einer Armee ins türkische Gebiet einfällt unter
 dem Vorgeben „rechtmäßiger Bestrebungen
 zur Vertheidigung des allein rechtfertigenden
 Glaubens im Orient“ so wird dieß bei Die-
 len die Begriffe von Recht verwirren oder
 das Herz mit Rachegeanken erfüllen.

Von einer aufrichtigen Sympathie der Grie-
 chen im türkischen Reiche, welche Rußland für
 sich vorhanden glaubt, habe ich nirgends eine
 Spur angetroffen, denn das, was der Grieche
 will, ist nichts anderes als Selbstherrschaft, zu
 welcher er allerdings durch eine gebeuchelte
 Sympathie mit Rußland zu gelangen hofft.

Man schreibt so viel über das schlechte Re-
 giment und über die Rohheit der Türken, und
 gewöhnlich übertrieben oder häufig auch ganz
 erdichtet, was mir wieder der Artikel in Nr. 40
 aus Brussa beweist, wo gesagt ist, daß der
 russische Consul ein getaufter Jude sei, wäh-
 rend es Niemand sein kann als der diese Stelle
 schon lange begleitende und in Basel Vielen
 bekannte Hr. Schwab, Sohn eines ehrsamem
 Bürgers in Emmendingen. Wenn aber auch
 jene Erzesse wirklich voraefallen sind, so er-
 scheinen sie nicht von solcher Bedeutung, wenn
 man sich die jetzige Aufregung der Türken und
 die gerechte Erbitterung vorstellt, welches das
 Einberufen der Landwehr mitten in den Ernte-
 geschäften aus Anlaß eines ungeredeten Krie-
 ges in ihnen erzeugen mußte.

Wollen wir gerecht sein, so müssen wir
 nicht nur fragen: was machen die Türken?
 sondern auch: was machen die christlichen Raja?
 ja? sind sie besser als jene? Warum berich-
 tet man uns immer nur über die Rohheiten
 der Türken, und nicht auch etwas über die
 Christen? Ach, und da fällt dann die Ant-
 wort eben gar nicht zu Gunsten der Christen
 aus; warum? weil ihr Christenthum eben
 nur in einem Ceremoniendienste besteht, der
 weder Gotteserkenntniß noch Selbsterkenntniß
 noch eine Kraft zur Ausübung der etwa er-

kannten Genseligkeit geben kann. Wie kommt es denn, daß die europäischen Geschäftsleute, wenn sie in die Türkei kommen, im Allgemeinen lieber mit den Türken verkehren als mit den christlichen Raja? — Ich war mit einer großen Haushaltung 3 Jahre in der dritten Hauptstadt des türkischen Reiches, und es wurde mir nie etwas gestohlen, so lange ich in türkischen Häusern wohnte, wohl aber in Häusern christlicher Raja; und als ich bei meiner Abreise die erste Nacht in einem griechischen Dorfe zubrachte, erhielt ich Morgens früh die Botschaft, daß im Magazine der Dampfschiff-fahrts-Agentur alle meine Koffer erbrochen worden seien.

Die Frage, ob die christlichen Raja unter einer griechischen oder russischen Regierung moralisch besser werden als unter der türkischen Herrschaft, muß ich entschieden verneinen, und ich erinnere nur an die zahlreichen See- und Straßenräuber Griechenlands, so wie an den Zustand der Armenier in Georgien, die im Allgemeinen schlechter sind als jene im türkischen Reich.

In Tiflis wurde ich einmal am hellen Tage auf einem Spaziergange nur eine Viertelstunde vor der Stadt von zwei Armeniern angefallen und nur die große Unerblichkeit, die mir der Herr in jenem Augenblicke schenkte, konnte mich aus den Händen dieser Straßenräuber retten. In diesem Lande habe ich auch gesehen, daß ein Vergleich zwischen russischer und türkischer Behandlung in manchen Fällen zu Gunsten der Türken ausfällt. Ich erinnere mich, wie die stets russisch und österreichisch gesinnte Augsburgische Allgemeine Zeitung einmal einen Fall erzählt, daß ein Pascha, als er durch die Straßen Smyrna's ritt, einem rauchenden Griechen die Pfeife aus dem Munde reißen ließ. In Tiflis sah ich, wie ein Polizeioffizier von höchstens Lieutenant-Rang das gleiche that, das heißt, er ging im Vorübergehen zu einem armenischen Boutiquier hin, der gemütlich seine Pfeife rauchte, rief sie ihm aus dem Mund, zerbrach sie auf offener Straße übers Knie und warf sie übers Dach. Als ich einmal mit einem der angesehensten Eingeborenen von dem traurigen sittlichen Zustand der damals in Tiflis angekommenen württembergischen Kolonisten für Schamacht redete, entgegnete er mir: Mein lieber Freund, ich will Dir etwas sagen, Eure Deutschen mögen auch noch so schlecht sein, so sind sie immer noch besser, als diese Russen da.

Wenn man von Konstantinopel nach Tiflis reist, so macht es auf den Europäer einen

sonderlichen Eindruck, wenn er, je mehr er sich der russischen Gränze nähert, alle Spuren von Civilisation verschwinden sieht und erst innerhalb der Thore von Tiflis wieder europäisches Leben antrifft, ja wer sollte es glauben, obgleich Georgien schon 52 Jahre in russischem Besitz ist, haben sie auf diesem wichtigen Handelswege noch nicht einmal eine gute fahrbare Straße zu Stande gebracht, so daß die Menge Waaren, welche über Medut Kale eingeführt werden, durch Lastthiere auf lebensgefährlichen Wegen mit viel Zeitaufwand nach Tiflis gebracht werden müssen.

Das Wichtigste aber, das uns bei einer Vergleichung zwischen diesen zwei Mächten in die Augen fallen muß und nicht geleugnet werden kann, ist das, daß im türkischen Reich, bei der Verfassung, wie sie jetzt ist, unter dem milden Sultan Abdul Medschid, das Evangelium verkündet werden kann und verkündet wird aller Kreatur — in Rußland aber nicht. In einem Land aber, wo das Evangelium öffentlich verkündet wird, darf man hoffen, daß es besser kommt, und umgekehrt, wo es nicht offen verkündet werden darf, muß man fürchten, daß es schlechter kommt. Zwar kann ein Türke das Evangelium nicht annehmen, ohne sein Leben daran zu geben oder sich durch die Flucht zu retten, allein allen Nichtmuslimen ist es gestattet, und man findet jetzt, Dank den eifrigen Bemühungen der amerikanischen Missionäre, fast in allen türkischen Provinzen kleine evangelische Gemeinden, welche von der türkischen Regierung die gleichen Privilegien genießen, wie die andern christlichen Kultusse. Wie ganz anders aber ist es im russischen Reich!

Dort laßt ein Gesetz, wonach kein Uebertritt stattfinden kann, als nur zur griechischen Kirche, und wer sich einmal zu dieser bekennt, darf keine andere Religion mehr annehmen, ohne sein Leben durch eine grausame Verbannung daran zu setzen; daher sind auch alle protestantischen und katholischen Missionen im ganzen russischen Reich verboten.

Ich bleibe also dabei, den orientalischen Christen kann weder das Russenthum noch das Griechenthum Heil und Freiheit bringen, sondern nur das Evangelium, und wenn einmal die Türken keine Christen mehr um sich haben, welche Bilder anbeten, Gott aber im Geist und in der Wahrheit dienen, so werden auch die Türken sich zu Christo bekehren, um an jener herrlichen Verheißung, daß Friede und Gerechtigkeit sich begegnen werden auf Erden, Theil zu nehmen." (Weob.)

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 13.

Dienstag den 14. Februar

1854.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Holz-Verkauf.

Revier Baiereck.

Aus dem Staatswald Unterer Rappenhau, Markung Schlichten, Mittwoch den 22. d. M. an Ruhholz: 7 Aspen und 3 Ealen; ferner an demselben und dem folgenden Tag, Donnerstag den 23. d. M. 21 $\frac{1}{2}$ Kl. hartes, 41 $\frac{1}{2}$ Kl. weiches Brennholz und 17,825 Stück Wellen.

Zusammenkunft je Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr in Schlichten.

Revier Oberurbach.

Montag und Dienstag den 20. und 21. d. M. aus dem Staatswald Rubense, Markung Oberurbach, 3 tannene Säglöße und 1 tannener Bauholzstamm; 117 Stück Nadelholzstangen, 789 Hefenstangen, 6 birken Reifstangen und 7850 Stück Bohnenstücken; ferner aus demselben Schlag und den Schlägen Straß und Jägerhölzle, Markung Steinberg $\frac{1}{2}$ Kl. eichene Ruhholzschleiter, 12 $\frac{1}{2}$ Kl. hartes, 155 $\frac{1}{2}$ Kl. weiches Brennholz und 5250 Stück Wellen.

Zusammenkunft je Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr in Haubersbronn; der Verkauf beginnt mit dem Stamm- und Klein-Ruhholz.

Schorndorf den 11. Februar 1854.

K. Forstamt.

Urkull.

Floß-Inspektion Welzheim.

Holzeinwurfs-Afford

pro 1854.

Montag den 27. d. Mts. Vormittags 10 Uhr wird die unterzeichnete Stelle über den Einwurf von ca. 2,330 Kl. buchen und tannenen Scheiterholz, welches am Walkersbach und Rems aufgebaut ist, im Wirthshaus zum Lamm in Waldhausen, und Dienstag den 28. d. M. Morgens 9 Uhr in der Försters Wohnung in Welzheim, über den Einwurf von ca. 3,388 Kl. welche am Ebensee und an der Wieslauf abwärts bis Michelau stehen, Abstreichs-Afforde abschließen.

Die betreffenden Herren Orts Vorsteher werden daher gebeten, diese Verhandlungen rechtzeitig ihren Gemeinde-Angehörigen bekannt machen zu lassen.

Welzheim den 10. Febr. 1854.

K. Floß-Inspektion.

Floß-Inspektion Welzheim.

Floßbetriebs-Afford

pro 1854.

Samstag den 25. d. Mts. Vormittags 10 Uhr wird die unterzeichnete Stelle den Scheiterholz-Floßbetriebs-Afford auf dem Walkersbach, Wieslauf und Rems in 8 Abtheilungen im Gasthaus zur Sonne auf der Eselsbalde in öffentlichen Abstreich bringen.

Die betreffenden Herren Orts Vorsteher werden daher ersucht, diese Verhandlung unter dem Aufsügen zur Kenntniß ihrer Gemeinde-Angehörigen zu bringen, daß die diesseits nicht genau bekannten Liebhaber sich mit obrigkeitlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen auszuweisen haben.

Welzheim den 10. Febr. 1854.

K. Floß-Inspektion.

Alfdorf.

Brennholz-Verkauf.

Auf dem gutsherrschaftl. Mauerhof stehen 80 Klaster sehr schöne tannene Scheiter zum Verkaufe parat. Das Holz ist sehr dürr und im Beugen von je 9 Klastern an die Straße aufgesetzt.

Den 10. Februar 1854.

Freiherrl. v. Helldorfs
Rentamt.

Schorndorf.

(Schulden-Liquidation.)

In der Gantfache des Johann Friedrich Leber, Schusters dahier, wird die Schulden-Liquidation, verbunden mit einem Vergleichs-Versuch, am

Samstag den 11. März

Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhaus dahier vorgenommen wer-